

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Wamond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Das Finanzministerium hat die erledigte Kontrolstelle der Landesbankkassa zu Triest dem dortigen Kassa-Adjunkten Joseph Baril verliehen.

Der Polizeiminister hat eine bei der Polizeidirektion in Linz erledigte Ober-Kommissärstelle dem dortigen Polizeikommissär Dr. Franz Isidor Proschko verliehen.

### Stand der im Umlaufe befindlichen Münzscheine.

Die Gesamtmenge der zu Ende August 1861 im Umlaufe befindlichen Münzscheine betrug 11,428,431 Gulden.

Vom k. k. Finanzministerium.  
Wien den 7. Oktober 1861.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet: „Verordnungen der k. k. Landesbehörden für das Herzogthum Krain.“ IV. Stück; Jahrgang 1861.

### Inhalts-Übersicht:

Erlaß der k. k. Landesbehörde für Krain vom 1sten Oktober 1861, Nr. 7828,

womit die Verschiebung des Beginnes der Amtswirkksamkeit der k. k. Kontrolbehörde (Rechnungs-Departement) für Krain vom 1. Oktober auf den 1. November 1861 kundgemacht wird.

Vom k. k. Redaktionsbureau der Verordnungen der Landesbehörden für Krain.  
Laibach den 10. Oktober 1861.

Am 8. Oktober 1861 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIII. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 96. Die Kundmachung des Finanzministeriums vom 26. September 1861, über die Aufstellung eines Nebenzollamtes erster Klasse in Friedland, eines Nebenzollamtes erster Klasse in Friedland, mit gleichzeitiger Aufhebung des dortigen Warenkontrollamtes und Umstellung des Nebenzollamtes erster Klasse zu Kainersdorf in ein Nebenzollamt zweiter Klasse.

Nr. 99. Die Kundmachung des Finanzministeriums vom 27. September 1861, betreffend die Uebertragung des Lotto-Loses in Vogen nach Innsbruck.

Nr. 98. Das Gesetz vom 3. Oktober 1861 — wirksam für das Königreich Böhmen, das lombardisch-venetianische Königreich, das Königreich Dalmatien, das Königreich Galizien und Lodomerien mit den Herzogthümern Auschwitz und Zator und dem Großherzogthume Krakau, das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns, das Erzherzogthum Salzburg, das Herzogthum Steiermark, das Herzogthum Kärnten, das Herzogthum Krain, das Herzogthum Bukowina, die Markgrafschaft Mähren, das Herzogthum Ober- und Niederösterreich, die gefürstete Grafschaft Tirol und Vorarlberg, die Markgrafschaft Istrien sammt der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska und der Stadt Triest mit ihrem Gebiete — in Betreff der Unverletzlichkeit und Verantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage.

Nr. 99. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 4. Oktober 1861 — gültig für das lombardisch-venetianische Königreich — über die Aenderung der Farbe der Stempelmarken für das lombardisch-venetianische Königreich.

Nr. 100. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 4. Oktober 1861 — gültig für alle Kronländer der Monarchie — über die Ausdehnung des begünstigten Salzbezuges auf die Seifen-, Thonwaren- und Glasfabrikation.

Mit diesem Stücke zugleich wurde auch das Invalts-Register der im Monate September 1861 erschienenen Stücke des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Oktober.

Die Stille, welche sich in der politischen Welt kund gab, und welche ganz neuer schwülen Ruhe vor einem Gewittersturm vergleichbar war, ist plötzlich und fast gleichzeitig durch drei Alarmschiffe unterbrochen worden. Den ersten feuerte Herr Grandguillot im „Constitutionnel“ ab, die „Times“ antwortete sofort, und der dritte Schuß ist die Broschüre „Rhein und Weichsel“. Den Artikel des „Constitutionnel“ brachten wir im telegraphischen Auszug; aus der erwähnten Broschüre gaben wir das Wesentlichste; heute folgt der wichtigste Theil des „Times“-Artikels. (S. unten.)

Der „Constitutionnel“ hat der „Times“ nicht nur Linke Beine gemacht (der Artikel des „Constitutionnel“ erschien am 3. Abends, am 4. Morgens stand in der „Times“ die Antwort), er hat sie auch eben so rasch als gründlich umgestimmt. Fast seit einem Jahre war es Tagesgespräch der „Times“, Preußen schädel zu machen. Sie löbte Land und Leute, Einrichtungen und Gesetze, Bildung und politische Richtung, sie beschimpfte das Volk und die Minister, warnte die Engländer vor den Preußen, und sprach mit wenig Ehrfurcht von der Dynastie, die doch mit dem königlichen Hause von England durch Bande des Blutes vereinigt ist. Von allem Dem ist keine Rede mehr, seit der „Constitutionnel“ so ungestüm vor Preußen geworden. Im Handumdrehen ist die „Times“ zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Allianz Frankreichs das Unglück Preußens wäre, daß die Interessen Preußens und Englands identisch seien, und daß Preußen vor Allem mit England, und diesem zu Liebe dann mit Oesterreich, Rußland, dem unvortheilhaften „Italien“ und Spanien mitunter werden sollte.

Der Artikel des „Constitutionnel“ war der Schatzstein, den die Broschüre „Rhein und Weichsel“ vor sich her warf. Daß aber beide erscheinen zur Zeit, wo der König von Preußen einen freundschaftlichen Besuch in Compiègne macht, sich also in der Löwengrube befindet, ist mindestens beleidigend für den Ochs. König Wilhelm wird sich so wenig bestechen lassen durch Napoleons goldene Berge von Versprechungen, wie einst Fabricius durch das Gold des Pyrrhus, noch wird er sich durch den Rüssel des Grandguillot, der, um beim Vergleich zu bleiben, den Elephanten darstellt, in Schrecken jagen lassen. Preußen, Deutschland, Europa erfahren aber endlich die Wahrheit, daß das französische Volk von einer unlängeren Begierde erfaßt ist, das mitteleuropäische Ufer Deutschlands zu annexiren, und daß die „große Nation“ nur deshalb auf diese Annexion verzichtet, weil Flüsse keine Grenzen bilden! Folgt aber daraus, daß Frankreich wirklich auf jede Annexion deutschen Gebietes verzichtet? Keineswegs. Der Drang der „großen Nation“ nach dem Rheine ist einmal vorhanden, und wenn Deutschland Ruhe haben will, muß es ihn wenigstens theilweise befriedigen. Der Rhein ist nirgends eine Grenze Frankreichs gegen Deutschland, aber er ist hier und dort eine Grenze Deutschlands gegen Frankreich. Dort, wo Saarlouis und Landau stehen, ist die Grenze Frankreichs offen, sind die Thäler Lothringens und die Ebenen der Champagne schutzlos, dort also thut

eine Grenzberichtigung Noth. Den Grenzstreifen von Saarlouis bis Landau, beiläufig soviel wie das halbe Großherzogthum Baden, mögen Preußen und Bayern in aller Ruhe zur Sicherung der von Niemand bedrohten französischen Grenze in Ruhe und Frieden abtreten, denn um solchen Bettel lobne es sich wahrlich nicht der Mühe, einen Tropfen Blut zu vergießen.

Die Sache ist folgende: Der erste Pariser Friede botte in dem Schlußvertrage vom 30. Mai 1814 Frankreich auf seine Grenzen von 1792 reduziert. Der zweite Pariser Friede (nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba und den hundert Tagen) in seinem Schlußvertrage vom 20. November 1815 ging weiter und führte Frankreich auf die Grenzen zurück, die es im Jahre 1790 inne hatte. In Folge dieser neuen Reduktion verlor Frankreich nun auch die vier Festungen Philippeville, Saarlouis, Marienburg und Landau, das Gebiet des ehemaligen Herzogthums Bouillon, einen Theil des Departements Niederreйн, den Rest von Savoyen und das Gebiet von Gex am Genfer-See. (Punkt I bis V des ersten Artikels des Vertrages von 1815.)

Diese Reduzierung hat, wie bekannt, Napoleon I. ganz besonders geschmerzt, da sie eine für seine Rückkehr Frankreich auferlegte Strafe war; zahllose französische Schriftsteller haben der nationalen Erbitterung über diese Cessionation des zweiten Wiener Friedens Ausdruck gegeben. Indessen war die Wunde innerhalb 40 Jahren so ziemlich vernarbt und erst Napoleon III. hat den Gedanken wieder aufgenommen, wenigstens den Verlust, den Frankreich durch die Rückkehr von Elba erlitten, ihm wieder zu ersetzen. Vor der Hand ist ihm erst Eines gelungen: Savoyen ist wieder an Frankreich einverleibt worden, und zwar nicht bloß jenes Stück, welches ihm 1814 geblieben und 1815 genommen wurde, sondern das ganze Land und Nizza obendrein. Napoleon hat sich mit Wucher den Verlust bezahlt gemacht. Aber dabei hat er auf das Uebrige nicht vergessen.

Ein Sprüchwort sagt: an einem Schutritzen lernt der Hund Leder fressen — wir dürfen den Appetit der Franzosen, der vient mangesant, durch das Stückchen Pflanz ja nicht reizen, denn Landau und Saarlouis nennt man, und das ganze Rheinufer meint man. Was man Preußen anbietet, ist fast ein Schimpf zu nennen. Nur ein Paar kleine Stücke Land im Westen braucht es zu Gunsten Frankreichs dem Weststreifen zu opfern; dafür steht ihm frei — ein großes Gebiet im Osten abzutreten, um durch die Wiederherstellung Polens eine Vormauer gegen Rußland zu erhalten.

Nun, der König Wilhelm wird gewiß jeden noch so sehr verquälten Antrag des Napoleoniden von sich weisen, daß sind wir überzeugt. Daß aber der Kampf um den Rhein, entbrennen und sehr blutig werden wird, ist eine traurige Gewißheit.

### Ein Artikel der „Times“.

Der Telegraph hat uns vor zwei Tagen das Resümé eines Times-Artikels überbracht, in welchem aus Anlaß der Zusammenkunft in Compiègne das preussische Gouvernement erwähnt wurde, sich nicht Frankreich in die Arme zu werfen, sondern sich vielmehr England, Oesterreich, Rußland, Italien und Spanien zu nähern. Der Artikel des Cityblattes liegt uns heute seinem Wortlaut nach vor. Nachdem am Eingange desselben nachgewiesen, daß Interessen und Sympathien Preußen und England gleichmäßig auf einander hinweisen und zu natürlichen Bundesgenossen machen, heißt es weiter:

Durch die Pariser Zettlungen machte längst ein Gerücht die Runde, welches zu langen Retorikeln und bedeutungsvollen Flugschriften Anlaß gab, — das Gerücht nämlich, Preußen, überdrüssig, seine

Blicke auf England zu richten, siehe im Begriffe, eine neue Kombination in der eigenthümlichen Gestalt eines Bündnisses mit Frankreich zu versuchen. Wir haben schon gesagt, daß die Interessen Preußens und Englands identisch sind, und wir dürfen wohl hinzufügen, daß unseres Erachtens Preußen ein weit größeres Interesse an einem solchen Bündnisse hat als England. Der Grund, weshalb die Staatsmänner beider Länder ein Bündniß zwischen denselben Kreis für höchst wünschenswert hielten, bestand in der gemeinsamen Gefahr, welche beiden von der ehrgeizigen und erobersüchtigen Politik Frankreichs drohte. Sollte Preußen angegriffen werden, was uns, wie wir gesehen, von Tag zu Tag wahrscheinlicher vorkommt, so könnten ihm die Flotten und Herre Englands ganz unschätzbare Dienste erweisen, während, wenn ein Krieg mit England ausbräche, das auf einem lang gestreckten und getrennten Gebiete vertheilte Heer Preußens gegen eine gut verteidigte Grenze nur wenig würde ausrichten können, gar nichts aber, um gleich den Holländern im Jahre 1858, einer Invasion Englands zur See Hindernisse in den Weg zu legen. Wir können daher das Gerücht von einem Bündnisse zwischen Preußen und Frankreich mit einem gewissen Gleichniße anhören. Diejenigen, welchen vor einem solchen Schritte bangen sollte, sind die Preußen selbst. Wenn eine Nation von einer andern bedroht wird, so handelt sie ohne Zweifel weise, wenn sie Bundesgenossen zum Schutze gegen den heranziehenden Sturm sucht, jedoch in jeder andern Richtung, als in der, von welcher her das Ungewitter droht. Preußen, welches so lange einen Angriff von Seiten Frankreichs befürchtet hat, könnte seine Beziehungen zu England inniger machen, seine Zwistigkeiten mit Oesterreich ausgleichen, in Rußland Unterstützung suchen und sich bestreben, eine wohlwollende Stimmung gegen sich im Rathe Italiens und Spaniens hervorzurufen. Ein Bündniß mit jeder andern Macht, außer mit der, von welcher es Gefahr befürchtet, würde politisch sein. Ein Bündniß mit Frankreich kann bewirken, daß die preussische Regierung nicht mehr auf ihrer Hut ist; es kann aber nicht die geringste Sicherheit für den Fall gewähren, daß der Kaiser glauben sollte, die Zeit sei gekommen, seinem Heere neue Beschäftigung zu geben und Deutschland zum Schlachtfelde zu wählen. Was für ein Schutz würde ein Bündniß unter solchen Umständen sein? Frankreich, einmal von den Schranken der Verträge befreit und dahin gebracht, einen Rechtsittel auf das Gebiet anderer Herrscher, auf die Eroberungen der Republik und des Kaiserreiches zu suchen, kann ebensowohl die Rheingrenze von einem preussischen Bundesgenossen zurückfordern, wie es die westlichen Alpenabhänge von einem sardinischen zurückgefordert hat. Mit welchem Namen man die Macht, nach deren Gebiet einem gelüftet, anredet, macht keinen Unterschied. Ein Bundesgenosse läßt sich ebenso gut plündern wie ein Freund, und ein Freund ebenso gut wie ein Bekannter.

Aber während ein Bündniß zwischen Frankreich und Preußen letzterem im Falle eines Krieges, den auch der Hoffnungsvollste nicht für unmöglich halten kann, nicht den geringsten Schutz verleihen könnte, würde es die Stellung Preußens in Deutschland ganz bedeutend gefährden und die Wahrscheinlichkeit des Sieges in einem Kampfe, der sicherlich auch im besten Falle ein ungleicher wäre, vermindern. Der Umstand, daß Preußen ein Bündniß mit Frankreich suchte, würde sofort alle jene kleineren deutschen Staaten, welche eine gemeinsame Furcht und eine gemeinsame Gefahr sonst um sein Banner geschaart hätten, sofort von seiner Seite wegheben. Wir haben nicht gehört, daß Oesterreich ein Bündniß mit Frankreich gesucht hätte, und wir erwarten auch nicht, es zu hören. Oesterreich könnte einen solchen Schritt nur als einen gegen sich gerichteten betrachten und würde in Folge davon Preußen nur noch mehr entfremdet werden und weniger Lust haben, ihm im Falle der Noth zu Hilfe zu kommen. Alles, was ein Bündniß mit Frankreich auszurichten vermöchte, würde darin bestehen, daß es Preußen Verlegenheiten bereitere und seine Macht, den kleineren deutschen Staaten, wenn sie von Frankreich angegriffen würden, Beistand zu leisten, lähmte.

### Oesterreich.

**Wien.** Se. k. k. Apostolische Majestät haben auch für das laufende Jahr dem Privatvereine zur Unterstützung der Hausarmen Prags einen Betrag von 1000 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben zur Vertheilung an die Bedürftigsten der durch Brand verunglückten Bewohner des Marktes Ornamastiken 400 fl. zu spenden geruht.

**Wien,** 7. Oktober. Die mit a. h. Erlasse angeordnete Reduzirung der Armee ist bereits in Wirksamkeit getreten. Von den hier und in der Umgebung bequartierten italienischen Regimentern und dem Jäger-Bataillon sind gegen 2000 Mann beurlaubt und heute mittelst Südbahn nach Italien befördert worden.

— Im Widerspruch mit anderen Nachrichten läßt sich der „Tagesbote aus Böhmen“ aus Wien vom 5. d. M. schreiben:

„Wenn die „Hamburger Börsehalle“ sich aus Wien schreiben läßt, daß in Betreff der Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser der Franzosen von Seite des Berliner Cabinets keine Mittheilungen in Wien gemacht worden seien, so ist sie schlecht unterrichtet. Es ist nicht nur gewiß, daß in dieser Richtung Erklärungen abgegeben worden sind, sondern es ist auch eine Thatsache, daß dieselben hier mit großer Befriedigung aufgenommen worden sind, insbesondere da darin klar und unumwunden ausgesprochen ist, daß die Zusammenkunft in Compiègne keine Veränderung der auswärtigen Politik Preußens zur Folge haben werde. Hier in Wien betrachtet man eine Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten keineswegs mehr für eine Unmöglichkeit, und es dürften schon binnen kurzem Ereignisse eintreten, welche auf das Unzweifelhafteste den Beweis liefern werden, daß man auf beiden Seiten mit Eifer eine Verständigung anstrebt. Der Besuch der preuß. Majestät in Wien wird hier mit Bestimmtheit gehofft, definitiv ist in dieser Beziehung freilich noch nichts entschieden, das dürfen Sie aber als gewiß betrachten, daß eine Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Preußen in sichere Aussicht genommen ist, und daß man an dieselbe die besten Hoffnungen knüpft.“

— Die sächsische Nations-Universität ist am 30. v. M. wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Den Hauptgegenstand der Debatte bildete die Zurücksendung des Statuts in Betreff des sächsischen Appellationsgerichtes von Seiten des k. Oubernums. Nach mehreren Schlussfragen wurde endlich die folgende gestellt: Soll die Wiedervorlage des Statuts mit einer motivirten Verwahrung gegen den Eingriff des k. Oubernums in die Autonomie der sächsischen Nation begründet werden? Diese Frage wurde von fünfzehn Deputirten mit „Ja“, von dreien mit „Nein“ beantwortet. Herr Tomzja enthielt sich der Abstimmung.

— Ein ungarisches Blatt weiß von einer Herausforderung zum Zweikampf zu erzählen, welche der Abgeordnete Dr. Rechbauer an den Abgeordneten Dr. Anton Ryger jüngst gerichtet habe. Soviel wir wissen, hatte Dr. Rechbauer, dessen Berichterstattung über das Gemeindegeseß seitens des Dr. Ryger eine ihn persönlich verletzende Kritik erfahren hatte, vom Dr. Ryger dafür eine Ehrenerklärung gefordert, widrigenfalls er gedachte, den Fall in geheimer Sitzung im Abgeordnetenbause zur Sprache zu bringen, um je nach dem Ergebnis seine Demission zu geben, oder den Austritt Ryger's herbeizuführen. Dr. Ryger hat jedoch dem Beleidigten die gewünschte Genugthuung gegeben, und damit war die Sache beigelegt, noch bevor die Ferien eingetreten sind.

**Friest,** 8. Oktober. In der gestrigen Stadtrathssitzung interpellirte Constantini wegen der nautischen Akademie und wegen des eventuellen Einflusses der Kommune auf dieselbe. Der Podestà erwiderte, es sei zu berathen, wie dieser Einfluß zu erwirken sei; er habe auch Grund zu der Hoffnung, die Anrichtersprache werde die italienische bleiben. Ein Abgeordneter des Territoriums wünschte statt des deutsch-slavischen, den italienisch-slavischen Unterricht.

**Brünn,** 6. Oktober. Der Andrang zu den hiesigen Schulen ist ein ungewöhnlich großer; dieß gilt vorzugsweise von den Realschulen und vom Gymnasium. Die Erziehung mehrerer benachbarter Lehranstalten, wie der in Lettomisch und Politiska, hat bereits ihre Früchte getragen; denn nicht allein deutsche, sondern vorzüglich slavische Eltern geben ihre Kinder in die deutschen Schulen hieher, weil sie einsehen, daß die Erlernung der deutschen Sprache für ihre Kinder eine Nothwendigkeit ist. Im Gymnasium sollen über 700, in die Ober-Realschule über 900 Schüler eingeschrieben sein.

**Leemberg,** 6. Oktober. Am 4. Oktober fanden hier Arrestationen mehrerer Studenten Statt. Herrn Kunerth, Direktor der Realschule, welcher den Schülern der ihm unterstehenden Anstalt eine scharfe Zurechtweisung erteilte, wurde am Abend des 4. von einer zum Theil aus Handwerkern zusammengesetzten Menschenmenge eine Kagenmuff gebracht und die Fenster seiner Wohnung eingeschlagen. Dasselbe wiederholte sich am folgenden Abend, nur in vergrößertem Maße; doch war diesmal nicht allein Herr Kunerth der Gegenstand der Aufmerksamkeit; die Volksmasse zog vielmehr von seiner Wohnung zu der des Geistlichen Odeljewicz, einer den Polen sehr mißliebigen Persönlichkeit, seitdem er von der Kanzel herab gegen die in letzter Zeit üblichen politisch-religiösen Demonstrationen gerichtet hatte. Da die ungeheure Volksmasse auf keine andere Weise zerstreut werden konnte, wurde auf Befehl des Kommandirenden, Grafen Mensdorff, der persönlich am Schauplatze der Demonstrationen erschien, die Militärmacht aufgebieten, welche in kurzer Zeit die Menge auseinandertrieb, die Widerspännigen mit Gewalt verjagte oder verhaftete und hierauf die Straßen absperzte. Um 11 Uhr Nachts war der

Tumult zu Ende. — Morgen soll eine Kundmachung der Polizeidirektion erscheinen, in welcher an den gesunden Sinn der Leemberger Bevölkerung appellirt und vor ähnlichen Zusammenrottungen gewarnt wird, da sonst das Militär auch ohne Aufforderung der Zivilbehörde von den Waffen Gebrauch machen werde. (Oesterr. Ztg.)

**Pest,** 8. Oktober. Soeben aus Wien hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Herr Kopy zum Administrator des Pesther Komitates ernannt worden, und hat heute den Eid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt. (Wie man sich erinnern wird, war Herr Kopy bereits zum königlichen Kommissär ernannt, hatte jedoch damals wegen Schwierigkeiten, auf welche seine Absichten bezüglich der Steuer-Eintreibung im Finanzministerium stießen, wieder abgelehnt). Zugleich meldet man die Aufstufung des Komitates und der Stadt-Representanz von Arad und des Komitates Baes, weil diese Manizipien sich dem Proteste des Landtages angeschlossen haben. Für Stadt und Komitat Arad ist Herr Hofbauer zum königl. Kommissär ernannt, der vor wenigen Tagen noch in gleicher Eigenschaft nach Pest hatte gehen sollen. (Sowohl Herr Kopy als Herr Hofbauer haben im letzten Dezzennium in den Komitaten gedient, in welche sie jetzt entsendet werden; Herr Kopy war, wie man uns berichtet, vier Jahre hindurch Vorstand des Pesther Komitates, und es liegt wohl hierin der Grund, daß die Hofkanzlei ihm den Vorzug vor Herrn Hofbauer gegeben, welcher letzterer seinerseits jedenfalls besser in Arad auf seinem Platze ist). (Pr.)

### Deutschland.

**Berlin,** 5. Oktober. Die „Niederrh. V. Ztg.“ freut sich zu hören, daß bei der Krönung in Königsberg die Journalisten offiziell zugelassen werden und ihnen sogar freie Beförderung von Berlin ab gewährt werden soll. — Sind wir recht unterrichtet, fügt die „Volkz.“ hinzu, so hat der preussische Journalismus diese erste offizielle Anerkennung Ihrer Majestät der Königin zu verdanken.

### Schweiz.

Man schreibt aus Genf, 2. Oktober: Oestern ist unser großer Rath wieder zusammengetreten. In dieser ersten Sitzung stellte ein Mitglied folgende Motion: In Betracht des verleumdenden Artikels des „Constitutionnel“, und in Betracht, daß die französische Regierung in Genf einen Konsul unterhält, sei es Pflicht des großen Raths, den Staatsrath zu ersuchen, von diesem französischen Agenten einen Widerruf seiner Verleumdungen zu erwirken, oder, sei das nicht möglich, das eben genannte Blatt gerichtlich zu verfolgen. Herr J. Jazy antwortete hierauf: der Staatsrath habe bereits gehandelt; er habe sich an den Bundesrath gewendet, damit dieser auf diplomatischem Wege die nöthigen Schritte thue. An den Konsul könne man sich nicht wenden, ohne ihm einen diplomatischen Charakter zuzuerkennen, den er nicht habe; derselbe sei nichts weiter als ein Handelsagent, und habe durchaus nicht die Mission, die Handlungen der Republik offiziell zu überwachen, was derselbe auch individuell thun möge.

Eine Anzahl hier wohnhafter angesehener Franzosen hat für morgen eine Versammlung ihrer Landsleute berufen, um gegen die Verleumdungen des bekannten „Constitutionnel“-Artikels zu protestiren. Unsere Blätter, welche am Montag nicht erschienen, konnten erst gestern ihrem gerechten Unwillen Luft machen. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß alle Angaben des Pariser Blattes die böswilligsten Entfindungen sind. Daß diese gerade jetzt in einem Regierungsorgan Aufnahme fanden, ist um so auffällender als erst vor wenigen Tagen Minister Rouvet auf seiner Durchreise nach Savoyen sich einige Tage hier aufhielt, und bei mehreren unserer Notabilitäten die gastlichste Aufnahme fand. Auch General Dufour hatte, wie wir hören, dem französischen Minister seinen Besuch gemacht. Die „Nation Suisse“ erinnert anlässlich des vorliegenden Falles mit Recht daran, wie vielen Franzosen aller Parteien die Schweiz von jeher ein Asyl gewährt, und wie schlecht sie fast regelmäßig belohnt wurde.

### Frankeich.

**Paris,** 4. Oktober. Die Reise des Königs von Preußen nimmt heute allein die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Eine deutsche Demonstration zu Gunsten des Königs wird hier vorbereitet. Dieselbe geht von dem hiesigen deutschen Hilfsverein aus, der eine Adresse an den König unterzeichnen läßt, worin die Theilnahme der Deutschen im Auslande für die glückliche Rettung des Königs ausgesprochen und gedankt wird für die Unterstützungen, welche Se. Majestät dem genannten Institut seit Jahren hat zu Theil werden lassen. Nächsten Montag soll die Adresse in Compiègne übergeben werden. — Marschall Mac Mahon trifft großartige Anstalten, um bei der Krönung des Königs von Preußen in Königsberg den

Kaiser glänzend zu vertreten. Es sind bereits über 60.000 Fr. zu diesem Zwecke vorausgahit worden. Er wird in der prachtvollen Kutsche erdainen, in der Graf Moroy den Krönungszug Alexanders II. in Moskau mitmachte.

**Vermischte Nachrichten.**

Ein Kaffeehaus in Venedig (Donatoni auf der Riva degli Schiavoni) hat die glückliche Idee gehabt, sich auf sämtliche größere deutsche Blätter Oesterreichs zu abonniren, und erweist sich seit dieser Zeit eines außerordentlich zahlreichen Besuchs.

Ein Wiener Blatt meldet: Der große Treffer der Kreditlose dürfte zu einem Prozesse Anlaß geben. Frau Mandeles und ein Herr A. hatten vor Jahren jenes ein Kreditlos im Besitze und verabredeten sich, in Kompagnie zu spielen, den Gewinn zu theilen. Diese Verabredung wurde vor jeder Ziehung brieflich erneuert. Vor der letzten Ziehung unrichtlich dieser schriftliche Aufsatz, da Herr A. meinte, der Vertrag verstahe sich von selbst. Indem Frau Mandeles diesmal den Treffer gemacht, soll Herr A. seinen Antheil reklamiren, welcher, so erzählt man, von Frau M. verweigert wird.

**Nachtrag.**

Die „W. C.“ erhält aus positiver Quelle die Mittheilung, daß die kurbische Regierung sich bereit habe, dem österreichischen General-Konjul die ihm gebührende Genehmigung zu verschaffen, indem sie den kranzfordernenden Offizier (einen eben von der Schule gekommenen jungen Leutnant, der am Tage nach dem Balle sein Kartel durch einen gemeinen Soldaten an den Generalkonjul schickte) bestrafe. Der Konjul hatte das seltsame Schreiben des bischöflichen Vicenats, der übrigens keineswegs so und so viele Kameraden hinter sich hatte, ganz einfach an die Regierung geschickt.

Der von der „Temesv. Bl.“ veröffentlichten Nachricht, Herr A. v. Mocsanyi sei zum siebenbürgischen Hofkanzler ausersehen, wird in „Öst und West“ mit der Erklärung widersprochen, „daß bezüglich der Besetzung dieser Stelle Seitens der Rumänen gegenwärtig keine Schritte gemacht werden, und daß Herr v. Mocsanyi die Stelle eines siebenbürgischen Hofkanzlers nicht annehmen würde.“

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Lemberg, 7. Oktober.** Der Redakteur des „Ost“ wurde heute wegen versuchten Hochverraths und Aufwieglung zu fünf Jahren schweren Kerker, Abels- und Redaktionsverlust und zum Verfall der halben Kaution verurtheilt.

**Magusa, 8. Oktober.** Am 3. h. M. wurden 6 Bataillone regulärer türkischer Truppen auf dem Rückmarsche von Niksie bei Duga von Anständischen und Montenegrinern, 500 an der Zahl, angegriffen. Der Kampf dauerte 4 Stunden. Die Türken mußten nach einem Verluste von 80 Todten und 20 Verwunden die Flucht ergreifen.

**Compiègne, 8. Oktober.** Der König von Preußen ist Mittags 12 1/2 Uhr abgereist. Der Kaiser gab ihm das Geleite bis auf den Bahnhof. Die Verabschiedung war eine sehr herzliche.

**Turin, 8. Oktober.** Der bevollmächtigte Minister des Königs von Schweden bei der italienischen Regierung, Baron v. Hochschild ist hier eingetroffen.

**New-York, 27. Sept.** General Lane schlug die Konföderirten bei Papensville. Eine See-Expedition unter Sherman wird bald nach dem Süden abgehen.

**Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain.**

(Am 3. Oktober 1861).

Dr. E. S. Costa verlas die von W. Ubas verfaßte Biographie Camillo Maschel's, eines unserer verdienstvollsten vaterländischen Musiker. Da diese Blätter nur die kurze Todesanzeige dieses zu frühe seinem Vaterlande entrissenen Mannes gebracht haben, so dürften einige nähere Daten über denselben als Beitrag zur Geschichte der vaterländischen Tonkunst an dieser Stelle nicht unwillkommen sein. Maschel's Biograph leitet seine Skizze mit einem Rückblick in die vaterländische Geschichte, die uns so viele Beispiele verdienter Krainer zeigt und mit einer Erwähnung des von Eduard Sauer beabsichtigten „Krainischen Plutarchs“ ein, an dessen Ausführung der Tod den strebamen jungen Mann verhinderte. Camillo Maschel war am 11. Juli 1831 zu Laibach geboren, und erhielt seine erste musikalische Ausbildung durch seinen Vater, den damaligen Lehrer der öffentl. Musikschule, der ihn auch im Generalbass unterwies. Als Kind schon spielte er mehrere deutsche und slovenische Lieder in Musil. In seinem 13. Jahre

trat er als Komponist in die Oeffentlichkeit, indem er das im „Illyr. Blatte“ vom 26. Juli 1845 abgedruckte Gedicht: „An die Sterne“, von S. Costa, in Musil gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte (als 9. Werk bezeichnet) im Druck erscheinen ließ. Seine größte Thätigkeit als Komponist entfaltete sich im Jahre 1848, wo die Nationalgarde-Musikkapelle mehrere seiner Kompositionen in Aufführung brachte. Seine Vergewerker-Walzer, Treuen-Quadrille, Satans-Polka, Slovenen-Polka datiren aus jener Zeit; das damals eben erschienene zweite Heft der „Slovenska gerlica“ enthält von ihm das vielgesungene „Blesko jezera“, das dritte Heft brachte sein schönes Quartett „Strunam“ (Text Preschern's). Er hatte den Plan, Preschern's Lieder in Musil zu setzen. Wie eifrig er ihn verfolgte, zeigt sein reicher Nachlaß slovenischer Lieder, deren Text größtentheils aus Preschern entlehnt ist; sein Ideal war, das, was Preschern seiner Nation auf dem Felde der Poesie war, ihr im Reiche der Töne zu werden. — Mit Diplom vom 14. April 1849 ernannte die philharmonische Gesellschaft Laibach Maschel zu ihrem ausübenden Mitgliede. Im Jahre 1850 begab sich dieser nach Wien und widmete sich dort musikalischen Studien im Tonsage und im Gesange. Der Hofkapellmeister Tittl und der edle Sänger Staudigl nahmen sich des jungen strebenden Mannes an. Ersterer gab ihm das glänzendste Zeugniß über seine „gründliche musikalische Bildung“ und sein „sehr schönes kompositorisches Talent.“ Von Staudigl mag er sich die hohe Vollendung angeeignet haben, die seinen Gesang auszeichnete. (Maschel sang in jüngeren Jahren einen sehr schönen Tenor, aber noch lungenkrank lang er, theils in seinem Verufe 1856—1859 als Organist an der St. Jakobskirche, theils aus Neigung, mit Meisterschaft. Damals war es, als Maschel bei einem Hochamte in der Domkirche ein Solo mit solcher Vollendung vortrug, daß der rühmlich bekannte Organist Ribar mit Thränen in den Augen bekannte, so seelenvollen Gesang noch nicht gehört zu haben). Im Jahre 1852 erhielt Maschel die Stelle als Musiklehrer auf dem Schlosse des Grafen von Strachwitz zu Schrevelau in Mähren. Seine günstigere Stellung erlaubte ihm, mehrere Kompositionen dem Druck zu übergeben, die in der „Wiener allgem. Zeitung“ Nr. 67 vom Jahre 1854 sehr günstige Beurtheilung fanden.

Mit den glänzendsten Attesten auch über seine musikalische Wirkksamkeit in Mähren kam M. 1854 nach Laibach zurück, und erhielt den durch Pensionirung seines Vaters erledigten Lehrerposten an der öffentlichen Musikschule. In dieser Zeit entwickelte M. die unermüdbarste Thätigkeit. Er verbrachte den Tag mit öffentlichem und Privatunterricht, den Abend mit musikalischen Arbeiten und Studien. Bei der philharmonischen Gesellschaft führte er 1854—1855 die Leitung des Männerchores, und erhielt von der Direktion die schmeichelhafte Anerkennung, daß vorzüglich seinen Bemühungen die schönen Leistungen des Vereines zu danken seien. Er schrieb jetzt eine große Gesangschule, in der er die Früchte seiner Studien und seiner reichen Erfahrungen niederlegte; desgleichen eine kleinere für Volksschulen und einen musikalischen Katechismus, doch nur diese beiden letzteren erschienen im Druck. Nebenbei verfasste er eifrig seine Lieblings-Idee der Komposition Preschern'scher Poesien und es finden sich in seinem Nachlasse 62 Lieder-Kompositionen, darunter über zwei Drittheile mit slovenischem Text. Im Jahre 1857 begann er die Herausgabe einer musikalischen Monatschrift für Land-Organisten, Schullehrer und Beförderer der Tonkunst auf dem Lande, unter dem Titel: „Cecilia.“ Die 16 Hefte des ersten Bandes enthalten instructive Aufsätze über Gesangsunterricht in Volksschulen, über freies Präludiren u., Bruchstücke aus der Harmonielehre und biographische Skizzen berühmter Kirchenmusiker; außerdem noch mehrere lateinische Kirchengesänge für eine und mehrere Singstimmen nebst vielen zweistimmigen Meß- und Kirchenliedern mit slovenischem und deutschem Text. Von seiner Feder brachte dieser erste Band außerdem mit latein. Text Landmessen, ein Requiem, ein Te Deum, drei Tantum ergo und ein Offitium. Von slovenischen und deutschen Kirchenliedern: zwei für die ganze Heil. Messe, neunzehn für einzelne Theile derselben, zehn zehn Maitlieder nebst zehn Kinderliedern für Volksschulen.

Im zweiten Band, von welchem Maschel noch die zwei ersten Hefte redigirte, erschienen außer der Fortsetzung der obgedachten beschreibenden Aufsätze, ein Organisten-Kalender, Einiges über den Bau der Orgel und deren Erhaltung, und die Anfänge eines musikalischen Wörterbuches. Bittere Lebenserfahrungen und eine aufreibende Thätigkeit untergruben Maschel's Gesundheit. Ein Aufenthalt in Stainz kräftigte dieselbe, aber die wiederaufgenommene frühere Lebensweise rastloser Arbeitsamkeit brachte einen Rückfall hervor, der die letzte Lebenskraft aufschritt. Doch ließ Maschel von der gewohnten Thätigkeit nicht ab, die Znmuthung, von derselben zu lassen, wies er, ins

Innerste verlegt, mit den Worten zurück: „Hat jemand ein Auge verloren, so sucht er mit dem andern noch so viel Licht zu fassen, als er vermag, und ich will mit meiner letzten Kraft noch schaffen, was ich kann.“ Am Abend desselben Tages komponirte er sein schönes Lied: „Gosli jemati mi nekar“, wozu er den Text selbst schrieb. Im Juni 1859 ging er nach Stainz, obwohl er selbst keine Hoffnung auf Genesung mehr hegte, und schrieb dort noch in trüber Todesahnung einen Trauermarsch. Am 29. Juni 1859 erlosch dieses zu den schönsten Hoffnungen für das Vaterland berechtigende Leben.

Wir können hier die vielen Tondichtungen des Verewigten nicht anführen, und wollen noch erwähnen, daß derselbe in unserem Vereine, welchem er angehörte, im Jahre 1858 einen Vortrag über slovenische Volksweisen hielt, welcher das regste Interesse fand. Auch in das „Vodnik-Album“ (S. 177) schrieb er Einiges über den krainischen Tondichter Gallus. An Maschel's Biographie anknüpfend und um zu zeigen, wie sein Geist in seinen Schülern fortwirkte, gab der Oefertigte sohin einige Nachrichten über die Pflege der Kirchenmusik in Wippach, wo ein Schüler Maschel's, der dortige Lehrer A. Hibor, als Organist, mit Unterstützung des für alles Gemeinnützige thätigen Herrn Dechanten Grabrja, sich um die Hebung der Kirchenmusik und des kirchlichen Gesanges Verdienste erwirbt. Die Gründung eines Männer-Gesangchores und Aufführung der besten klassischen, sowie auch eigener (bereits 22) Tonwerke, liefern den Beleg dafür, und es ist nur zu wünschen, daß der unermüdbare Eifer unter den beschränkenden Verhältnissen nicht erlahmen möchte. Endlich haben wir nach Mittheilung des bei der Versammlung anwesenden Herrn Lehrers Anthon Proporznik (Medoctor des „Učiteljski tovarš.“, eines empfehlenswerthen Monat-Blattes), der auch seine neueste Schrift „Darek pridni mladosti“ v.legte, nachzutragen, daß die „Cecilia“ von ihm nach Maschel's Tode fortgesetzt wurde, jedoch verschiedener Verhältnisse halber elingung.

Schließlich legte der Oefertigte unseres Vereinsmitgliedes, des Herrn evangel. Pfarrers Th. Ege neueste Abhandlung „Gottschee und die Gottscheer“, erschienen als Separatabdruck des Anfralbestes, vor. Diese 66 Octavseiten starke Schrift behandelt die merkwürdige Enklave sowohl in geschichtlicher, als besonders in kulturhistorischer und sprachlicher Beziehung mit Zugrundelegung aller Quellen in kritischer Weise und kann als eine höchst schätzbare Bereicherung unserer Landeskunde nur willkommen heißen werden. Die von der gewöhnlichen abweichende Schreibart „Gottscheer“ begründet der Verfasser historisch und etymologisch durch die wohl kaum zu bestrittende Ableitung vom slovenischen „koda“ (Blockhaus, Hütte im Walde). Interessant sind die beigefügten, mit einer Uebersetzung in das Hochdeutsche versehenen Hochsprich, Kirchen- und andere Volkslieder. Die Ursachen der Verarmung des Landes und Sinkens der Bodenkultur findet der Verfasser in der langen Abwesenheit der Männer vom Hause, welche auch auf die ehelichen Verhältnisse ungünstig einwirkt, während der Hanthandel selbst nicht mehr so blühend ist, wie sonst, theils durch Ungunst anderer Verhältnisse, theils durch das Schwenden der alten Sparsamkeit und Solidität. Ohne hier einer eingehenden Besprechung des vielfach interessanten Materials, welches erst durch das Erscheinen des Muschelbestes allgemein zugänglich sein wird, vorgreifen zu wollen, haben wir hier nur die Absicht, die Aufmerksamkeit des vaterländischen Lesepublikums auf das hier dargebotene Product eines erst seit kurzer Zeit unserem Lande angehörigen kräftigen Forschers zu lenken.

Laibach den 8. Oktober 1861.

August Dimich.

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 9. October 1861.

Ein Wiener Mochen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.		fl.	kr.
Weizen	—	—	6	30
Korn	—	—	4	53
Gerste	—	—	3	70
Hafers	—	—	2	23
Halbrucht	—	—	5	30
Siden	—	—	4	3
Heide	—	—	4	93
Rufstuch	—	—	4	3

**Theater.**

Heute, Donnerstag: Wenn Einer eine Reise macht, Lustspiel in 4 Akten, von Emil Pleumann.

Morgen, Freitag, geschlossen.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr) (98r. 31. Abbl.) In Bapieren die Haltung gut und sowohl Staats- als Industri-Effecten durchschnittlich etwas besser bezahlt, nur 8. Oktober. Donau-Dampfschiff-Aktien mehr ausgeboten, fremde Valuten um 1/2 bis 1/4 % theurer als gestern. Geld hinreichend flüßig.

Öffentliche Schuld.		Weld		Ware		Weld		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)									
In österr. Währung zu 5%	81.50	81.60	Böhmen	5	90.50	91.	Galiz. Karl-Ludw. Bahn zu 200 fl.	168.	168.25
5% Anleh. von 1861 mit Rückz.	87.6	87.80	Steiermark	5	86.50	87.	G. M. m. 140 fl. (70%) Einz.	427.	428.
National-Anlehen mit			Währen u. Schlesi.	5	85.	86.	Deft. Don.-Dampfsch. Gef. m. 100 fl.	205.	207.
Zinnes-Coup.	5	80.70	Ungarn	5	67.75	68.50	Deisterreich Lloyd in Triest	370.	375.
National-Anlehen mit			Em. Van. Kro. u. Slav.	5	66.50	67.	Wien. Dampf.-Akt.-Gef.	390.	392.
April-Coup.	5	80.40	Galizien	5	66.25	66.50	Böhm. Kettenbrücken	167.	167.50
Metalliques	5	67.	Siebemb. u. Bukow.	5	65.50	65.75	Böhm. Westbahn zu 200 fl.		
dette mit Mai-Coup.	5	67.20	Venetianisches Anl. 1859	5	93.	94.			
dette	4	58.25							
mit Verlosung v. 3 1839	114.75	115.25	Aktien (pr. Stück).						
" 1854	86.	86.50	Nationalbank	753.	755.	National- 6jähr. 5. 3. 1857 1. 5%	102.25	102.75	
" 1860 zu	83.50	83.60	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu	183.40	183.50	Bank auf 10 " detto	95.	96.	
zu 100 fl.	89.	89.25	200 fl. d. W. (ohne Div.)	2001.	2003.	G. M. 10% verlosbare	90.	90.50	
Gemo-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.50	17.	N. v. Udecom. Gef. 3. 500 fl. d. W.	590.	591.	Nationalb. (verlosbare	85.80	86.	
B. der Kronländer (für 100 fl.)			R. Ferd. Nordb. 3. 1000 fl. G. M.	2001.	2003.	auf öst. W. (			
Grundentlastungs-Obligationen.			Staats-Gef.-Gef. zu 200 fl. G. M.			)			
Nieder-Österreich zu 5%	87.	88.	oder 500 fr.	275.	275.50	Loose (per Stück)			
Ob. Öst. und Galiz. " 5	87.	88.	Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. G. M.	165.50	166.	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	119.	119.20	
			Süd-nordb. Verb.-B. 200 "	120.25	120.50	zu 100 fl. öst. W.	95.25	95.75	
			Südl. Staats- lomb. ven. u. Cent.			Don.-Dampfsch. 3. 100 fl. G. M.	36.75	37.	
			ital. Eis. 200 fl. d. W. 500 fr.			Städtgem. Djen zu 40 fl. d. W.	96.50	97.50	
			m. 140 fl. (70%) Einzahlung	234.	235.	Stierbazy " 40 " G. M.	37.	37.25	
						Salm " 40 "	33.25	36.75	
						Galizy zu 40 fl. G. M.			

**Effecten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 9. Oktober 1861.

Effecten.	Wechsel.
5% Metalliques 67.10	Silber . . . 138.25
5% Nat.-Anl. 80.45	London . . . 139.40
Bankaktien . . . 751.—	R. f. Dufaten 6.65
Kreditaktien 182.—	

**Fremden-Anzeige.**  
Den 8. Oktober 1861.

Hr. Pinter, k. k. Landesgerichts-Rath, von Gottschee. — Die Herren: v. Ralcewich, k. k. Rechnungs-Rath, — Gruffz, Medizin-Doktor, und — Gerdin, von Triest. — Die Herren: Löwenstein, Dr. der Rechte, und — Löwenstein, Ingenieur, von Wien. — Hr. v. Zorzi, von Venedig. — Hr. Kristof, Privatier, von Lischernabl. — Hr. Gröfin Bernstorff, Stifts-Dame, von Preußen. — Hr. Leudvay, Ober-Subrichter, von Götting, von Ugram.

Z. 358. a (3) Nr. 5010.

## Javna dražba gradskih daćah.

Dne 14. listopada 1861, u 10 satih u jutro i sliedećeg dana iznajmit će se putem javne dražbe u dvorani gradske viećnice u Zagrebu pravo pobiranja sliedećih gradskih daćah:

Daće vina i pivotoćja, uvozarine pitjah i siećenja mesa za vrieme od 1. studenoga 1861, do 31. listopada 1862.

Dražbeni uvieti mogu se vidjeti kod gradskog poglavarstva u običnih uredovnih satovih.

Primat će se i pismene zapećacene ponudbe u koliko se one predadu do 14. listopada t. g. 10 satih u jutro, i u koliko iste providjene budu za daću pivotoćja sa žaobinom od 500 fl. a. vr. a za svaku drugu daću sa žaobinom od 1000 fl. aus. vred.

Ove ponudbe otvorit će se ipak prije ustmene dražbe i služit će za temelj doljnijeg iznajmljenja.

Od poglavarstva kr. i sl. glavnog grada Zagreba dne 28. rujna 1861.

Načelnik:  
**Fričan s. r.**

Z. 367. a (2)

## Kundmachung.

Die Aufnahme für die sonntägige Gewerbeschule beginnt Sonntag den 13. Oktober von 10 bis 12 Uhr in der Direktionsskanzlei der k. k. Unterrealschule, und

wird durch die nächst folgenden Sonntage bis inclusive 10. November fortgesetzt.  
**Direktion der k. k. Unterrealschule.**  
Laibach am 7. Oktober 1861.

Z. 1753. (3) Nr. 4308.

### Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Reifnitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:  
Es sei über das Ansuchen des Hrn. Anton Moscher von Planina, gegen Johann Kerche von Hrib, wegen aus dem Urtheile vom 7. Juli 1855, S. 2980, schuldigen 25 fl. G. M. c. s. e., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der vormal. Herrschaft Reifnitz sub Urb. Fol. 1276 zu Hrib vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 740 fl. G. M., gewilliget und zur Vornahme derselben die exekutiven Realfeilbietungstagsatzungen auf den 26. Oktober, auf den 25. November und auf den 23. Dezember 1861, jedesmal Vormittags um 10 Uhr, die 1. und 2. in der Amtskanzlei, die 3. in Hrib mit dem Anhang bestimmt worden, daß die teilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvertrakt und die Exzitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Reifnitz, als Gericht, am 21. September 1861.

Z. 1793. (1) Nr. 2527

### Edikt.

Das k. k. Bezirksamt Wölling, als Gericht, macht hiemit bekannt.  
Es habe Franz Schonta von Sadsjwerch wider Anton Trbar und Ignaz Trbar die Klage wegen Verjähr- und Erloschenerklärung einiger auf seiner Realität haftenden Saksforderungen eingebracht, worüber die Tagssatzung auf den 31. Oktober d. J., früh 9 Uhr hieramts angeordnet und zur Vertretung der Beklagten deren Aufenthaltsort dem Gericht unbekannt ist, Herrn Jakob Kost von Wölling bestellt.

In der vorgenannten Osklagen wird erinnert, daß er entweder bei der Tagssatzung selbst, oder durch einen von ihm bestellten Wächter zu erscheinen habe, widrigens die wider ihn eingeleitete Verhandlung mit dem auf seine Gefahr und Kosten für ihm bestellten Kurator gepflogen und darüber entschieden werden würde.

K. k. Bezirksamt Wölling, als Gericht, am 28. Juli 1861.

Z. 1732. (3) Nr. 3315.

### Kundmachung.

Das hochlöbliche k. k. Landesgericht in Laibach hat über die Helena Jenko von Lazhenberg, wegen erhobenen Blödsinnes die Kuratel zu verhängen befunden und ist in Folge dessen Josef Jenko von Lazhenberg als Kurator für dieselbe aufgestellt worden.

Dies wird in Folge der Mittheilung des hochlöblichen k. k. Landesgerichtes vom 31. August 1861 Z. 3333 Civ. zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

K. k. Bezirksamt Egg, als Gericht, am 10. September 1861.

Z. 1808. (1)

Bei dem gefertigten k. k. Notariate wird ein geübter Schreiber, welcher nebst der deutschen auch der slovenischen Sprache vollkommen mächtig ist, mit dem Taggelde von 80 Kr. ö. W. aufgenommen.

Darauf Reflektirende wollen sich daselbst bis 20. Oktober d. J. entweder persönlich oder brieflich melden, und ihre Befähigung nachweisen.  
K. k. Notariat Gurkfeld am 5. Oktober 1861.

3. 1807. (1)  
**Feinst zerlassene ungarische Schweinfette**  
Pfund à 48 Neukreuzer,  
zu haben in der  
**Niederlage**  
der k. k. priv. Ebenfurther Dampfmühle und Mollgersten-Fabrik am Hauptplatze zu Laibach nächst dem Stadtmagistrate.

Z. 1785. (3)  
**Die Kanzlei**  
des  
**Hof- und Gerichtsadvokaten**  
**Dr. Oskar Pongratz**  
befindet sich in der Herrngasse, im Gerliczy'schen Hause Nr. 214, ersten Stock.

Z. 47. (10)  
**DEPOT**  
der  
**Hühneraugen-Pflaster**  
der  
**Gebrüder Lentner**  
aus Schwaz in Tirol,  
bei **Anton Krisper in Laibach.**

Z. 101. (20)  
**Orientalisches Enthaarungsmittel**  
à Flacon fl. 2.10,  
entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

**Lilioneese**  
ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rötthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantiert und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.  
Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.  
Fabrik von Rothe & Comp., Kommandantenstr. 31.  
Die Niederlage für Laibach befindet sich bei Hrn. **Albert Trinker**, Hauptplatz Nr. 239.

